

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Oberantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnhold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Annahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 25.
Für unvollständig eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk., monatlich 44 Pfg. — Einzeln Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die stehengehaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften des Amtshauptmannschafts Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklameweisung 25 Pfg. Bei größeren Abkälften entsprechende Rabatte. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 14 Seiten.

Außerdem liegt das achtsseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Saut Antwort des Oberkirchenrates an die Katholikendigital wird dem Pfarrer Jutbo der Waite Kiel abgesprachen werden.

Der neue amerikanische Botschafter in Berlin, Reisham, ist dort eingetroffen und hat dem Staatssekretär von Riederlen-Wächter einen Besuch gemacht.

In Konstantinopel wurde unter dem Namen Verein des Hasses gegen Italien ein Komitee zur Erziehung der Jugend im Haß gegen Italien gebildet.

Die italienischen Behörden in Tripolis haben verschiedene Ausweisungsbefehle erlassen; unter den Ausgewiesenen befindet sich auch ein deutscher Staatsangehöriger.

In China sind die Aufständischen weiter erfolgreich. Der Widerstand der Regierungstruppen ist nur schwach.

Nach New Yorker Depeschen fanden bei dem Erdbeben in Südkalifornien und Mexiko 700 Personen teils in den Fluten, teils unter den Trümmern den Tod.

Die Lehren des Herrn Opiß.

Herr Geh. Rat Opiß hat dieser Tage in Dresden im konservativen Verein über die Lehren des jüngsten Vergangens gesprochen. Da man allgemein die Grundanschauungen des Redners kennt, wird niemand überrascht sein, daß er ungefähr zu dem Schluß kam: Wenn alle Welt konservativ wäre, wäre alles besser. Im Alter pflegen sich bedauerndes Auffassungen zu befestigen, während die Empfänglichkeit für neue Gedanken leidet. Herr Opiß war schon immer der Ansicht, daß die industrielle Entwicklung viele Unheil mit sich bringe. Wenn es früher einmal sagte: Die Industrie wird konservativ sein, was sie wird nicht sein, so scheint es nach seiner letzten Rede, als ob es sich

selbst nicht mehr recht an die Gewinnung der Industriellen für diesen Vorschlag glaubte. Er sieht in dem Industrialismus mit seinen glänzenden Licht, aber mindestens ebenso tiefen Schatten Seiten vor allem den umgestaltenden Zug, der alle Kulturbilder ergreift. Ist der Industrialismus eine umgestaltende Kraft, so ist es freilich vergeblich, ihm den Geist des Konservatismus einhauchen zu wollen. Was wunder, wenn sich der Redner mit verdoppelter Liebe der Landwirtschaft zuwendet — mit einer Liebe, die ihn — Liebe macht blind — zu einem ganz einseitigen Urteil verführt. Ist es denn eine geschichtliche Wahrheit, daß das Land keine sozialen Kämpfe kennt? Sind nicht auch heute gerade auf dem Lande die sozialen Gegensätze sehr genug ausgeprägt? Freilich, nach konservativer Auffassung sind die sozialen Gegensätze auf dem Lande eben keine Gegensätze, sondern berechtigige Standesunterschiede, sie gelten als göttgewollte Gesellschaftsordnung. Der Herr ist Herr, und der Knecht ist Knecht. Es wäre töricht, zu bestreiten, daß die Arbeiterorganisationen in den Städten zu einer sozialen Gefahr werden können — die Beispiele liegen vor — aber welche Gegenmittel hat Herr Opiß vorgeschlagen? Gewiß hat bei uns die bürgerliche Ordnung an der Landwirtschaft einen Rückhalt, und das ist gut; aber mit der Berufung auf diesen Rückhalt läßt man nicht die sozialen Probleme unserer hehringenden Zeit.

Die ganze Einseitigkeit des Herrn Opiß zeigte sich wieder in der Beurteilung des Hanjabundes. Nach seiner Meinung bewirkt er nichts als die schrankenlose Herrschaft des Großkapitals. Jeder gerecht denkende Beobachter unseres wirtschaftlichen Lebens wird für Industrie, Handel und Gewerbe dasselbe Organisationsbedürfnis anerkennen, das auf agrarischer Seite längst vor der Entstehung des Hanjabundes zur Gründung des Bundes der Landwirte geführt hat. Der Hanjabund wäre vielleicht gar nicht entstanden, wenn nicht der Bund der Landwirte gezeugt hätte, was eine straffe Interessengemeinschaft vermag. Der Bund der Landwirte hat dies nicht nur gezeigt — er hat seine Macht bei anderen Berufskreise fähig lassen. Und das wird auch Herr Opiß trotz aller Dialektik nicht aus dem klaren Bewußtsein des Volkes wegbringen. Denn zu den Lehren der jüngsten Vergangenheit gehört auch die Geschichte der letzten Reichsfinanzreform, gehört die Ausschaltung der vom Bund der Landwirte verpönten Erbschaftsteuer, gehört der Sturz des Fürsten Bismarck. Aber was helfen solche Erinnerungen? Der Wandgang des Herrn Opiß ist sehr einfach: Der Bund der Landwirte ist berechtigt, weil er konservativ ist; der Hanjabund ist ein Unheil, weil er nicht konservativ ist. Mit dieser Grundformel fällt es ihm natürlich nicht schwer, auch mit dem Kaiserbund, dieser für das Großkapital so unerwünschten Erscheinung, fertig zu werden. Nimmt man noch sein Urteil über die nationale

gen schlechthin als bürgerlichen Kapitalismus ab, so fragt man sich, ob es noch der Mühe wert ist, sich mit Herrn Opiß politisch auseinanderzusetzen. Mag der Walfall, der ihm trotz des tiefstimmigen Grundtons seiner Rede von den dankbaren Mitgliedern des konservativen Vereins in Dresden gütlich wurde, noch so zusehend gewesen sein — ein Frühlingssankt war es für die konservative Partei in Sachsen nicht.

Aus dem Königreich Sachsen.

Neuente ordentliche evangelisch-lutherische Kirchensynode.

In der gestrigen 17. öffentlichen Sitzung beschäftigte man sich zunächst mit dem Antrage des Petitionsausschusses A zur Petition der Schönberger Pastorenkonferenz wegen einer Neuausgabe des Perikopenbuches. Der Antrag, die Petition auf sich beruhen zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Darauf trat die Synode in die erste Beratung über den schriftlichen Bericht des Verfassungsausschusses A zum Gesetz Nr. 9, Entwurf eines Kirchengesetzes über Kirchengemeinden und Verbände, ein. Der Verfassungsausschuss A beantragte u. a., dem Absatz 1 des § 7 folgende Fassung zu geben: Kirchengemeinden, welche einem an ihrem Orte bestehenden Kirchengemeindeverbande nicht angehören, weil sie sich dessen gewweigert haben, können für eine Hilfskasse, sowie für diejenige Zwecke des Verbandes, welche der Förderung des kirchlichen Lebens am Orte, der christlichen Nächstenliebe, der Erhaltung und Ausbreitung des Evangeliums oder sonstigen allgemein kirchlichen Bestrebungen dienen, zu laufenden Beiträgen herangezogen werden. Ueber die Heranziehung und die Höhe der Beiträge entscheidet auf Vorschlag der Verbandsvertretung die Kircheninspektion der heranzuziehenden Gemeinde, in der Oberlausitz die Kreisoberhauptmannschaft, in der Konflenzialbehörden. Der Beitrag wird nach einem Prozentsatz des Steuerbedarfs der verpflichteten Gemeinde festgesetzt, darf jedoch zehn Prozent desselben im ganzen nicht übersteigen und dem § 7 einen zweiten Absatz anzufügen des Inhalts: Gewweigert ein Verband, der eine Hilfskasse hat oder sonstige Zwecke der in Absatz 1 bezeichneten Art verfolgt, einer Kirchengemeinde des Ortes die Aufnahme für solche Zwecke, so kann auf Antrag des Kirchengemeinde der Verband zu deren laufender Unterstützung herangezogen werden, solange das Maß der Steuerbelastung der betreffenden Kirchengemeinde die durchschnittliche Belastung der Verbandsgemeinden in den drei letzten Jahren übersteigt. Der Gesamtbetrag solcher Unterstützungen von Seiten des Verbandes darf zehn Prozent des Gesamtschuldenbedarfs der Verbandsgemeinden nicht übersteigen. Ueber die Heranziehung des Verbandes und die Höhe der Unterstützung entscheidet die Aufsichtsbehörde des Verbandes. Nach einer längeren Debatte nahm die Synode den

Der Anfänger.

Humorvolle von Paul Kitz.

(Nachdem verboten.)

Fritz Haller brauchte einen neuen Winterpaletot, unbedingt brauchte er ihn, denn der alte war sehr schäbig. Aber Fritz Haller hatte kein Geld, und ebensowenig hatte er Kredit. Also blieb ihm nur die Möglichkeit, seinen alten gegen einen neuen einzutauschen. Als er nach langem Sinnen zu diesem Resultat gekommen war, sah er nun wohl einen Ausweg aus seiner Klemme, aber erleichtert fühlte er sich durchaus nicht, denn er hatte noch niemals ein derartiges Kunststück gemacht, und deshalb war ihm das Herz recht beklommen. Jagdhaft betrat er ein Restaurant. Es war um die Mittagszeit. Menschen kamen und gingen. Fritz Haller suchte sich einen Platz in der Nähe eines der vielen Garbezobensländer, und während er langsam sah und trank, beobachtete er die neu ankommenden Herren, um ein für seine Zwecke dienliches Objekt zu finden. Endlich nach langem Warten kam ein sehr elegant aussehender Herr, dessen Paletot dem aufmerksamen Fritz Haller als der am besten passende erschien. Nicht weit vom ihm nahm der Herr Platz, nachdem er den schmutzen Paletot an den Garbezobensländer gehängt hatte, alsdann bestellte er sich in die Speisekarte, und als er seine Wahl getroffen hatte, bestellte er dem Köchler seine Wünsche.

Unauffällig, aber mit klopfendem Herzen verfolgte er jede Bewegung des anderen. Wählich hand der Herr auf und ging nach den Toiletten. Jetzt oder nie! Schnell griff Fritz Haller, nahm alle seine Geldgegenstände zusammen, zog den Winterpaletot des anderen an und verschwand. Er zitterte am ganzen Körper. Aber alles ging glatt vonstatten. Niemand merkte etwas, denn jeder hatte mit sich zu tun. Und glücklich kam er hinaus. Draußen sprang er sofort auf die Straße und schaute davon. Es war gelungen! Wie er in seiner Wohnung war, armete er erleichtert auf und fing schon an zu lachen, denn die Sache machte ihm sehr behagliche Gedanken. Wie hätte er gedacht, daß so etwas so

leicht zu vollführen war. Nun besch er in aller Ruhe, was er da eingetauscht hatte. O, er konnte zufrieden sein! Der Paletot war neu und elegant, und die Hauptfrage, er pochte vorzüglich, wie für ihn gemacht, so gut sah er. Dann durchsuchte er die Taschen. Aber dort fand er nichts als ein Paar wertlose Handschuhe. Doch in der Brusttasche hatte seiner eine kleine Ueberraschung. Ein lustiges, zofarziges Briefchen fand er da. Wählich zog er es heraus. Es war noch nicht geöffnet. Auf dem Kuvert stand Amorosa 880. Postamt 6. Immer frohlicher wurde er. Zweifelsohne ein Liebesbrief, den der Herr eben vom Postamt 6 abgeholt hatte, um ihn in der Ansepe in Ruhe zu lesen. Wählich öffnete er den Brief und las:

Amorosa 880.

Ich bin bereit, Ihnen ein Rendezvous zu geben. Bitte morgen mittag 12 Uhr am Floraplatz. Tragen Sie bitte diesen Brief in der Hand.

Noch immer lächelte er, und sein Herz bebt vor Freude. Ein Abenteuer, ein galantes Abenteuer, wie er es sich schon seit langer Zeit so sehnend gewünscht hatte! Wie hatte er gewagt, wie er zu so einem Vergnügen kommen konnte, denn er war noch jung und unerfahren. Und nun ist es ihm so leicht in den Schoß gefallen! Wählich würde er hingehen nach dem Floraplatz und sich die holde Amorosa näher ansehen! Das stand bereits fest bei ihm. Und das konnte er ja auch getrost wagen; denn der Herr, an den der Brief gerichtet war, hatte ja keine Ahnung von dem Platz des Rendezvous, da er den Brief noch gar nicht geöffnet hatte. Glückselig rief er sich die Hände und Hof hin und her.

Gegen Abend ging er wieder aus. Doch hüte er sich wohl, die Ansepe anzuhängen, in der er heute den famosen Lauch gemacht hatte. Jetzt ging er in ein ganz anderes Stadtwiertel. Stolz und selbstbewußt trat er auf. Der neue Paletot wirkte eine gewisse Würde. Behaglich ging er in ein Restaurant, um zu Abend zu essen. Und da sah er trübsinnig vor seinem Glas, lag das tolle Briefchen vor und besch die schöne stielliche Schrift wieder und wieder. Ganz begeistert war er, und seine rege Phantasie

spiegelte ihm hundert schöne Stunden vor, bis er von nun an mit der Holden durchleben würde. Welt weg trugen ihn die Gedanken, und mit klopfendem Herzen dachte er: Wenn es doch nur erst morgen mittag wäre, daß ich die holde schön Entsetzt nichts von seiner Umgebung sah und hörte er, immer aus bei dem Rendezvous waren seine Gedanken. Gegen ein Uhr erst dachte er ans Heimgehen. Er sahite, stand auf und trat an den Garbezobensländer. Doch was war denn das? So groß war sein Schreck, daß er ganz starr und sprachlos dastand. Dort vor ihm hing sein alter Paletot. — — — Er zitterte am ganzen Körper und war dem Weinen nahe. Aber es half nichts, er mußte sich zusammennehmen, um sich nicht zu verraten. Doch bevor er sich entschloß, den alten anzuziehen, fandte er noch ein paar spärende Blide nach dem neuen umher. Aber umsonst, niemand war er zu sehen. Endlich blieb ihm nichts weiter übrig, es mußte seinen alten Ueberzieher wieder anziehen.

Ganz bedrückt schlich er davon. All seine Hoffnung, all seine Freude war dahin. Nun konnte er das Wagnis des Vertauschens von neuem beginnen. Gröhlich war es! Aber auf einmal leuchtete doch ein leiser Freudenstimmer durch: Gott sei Dank, daß er doch zola Briefchen in die Rocktasche gesteckt hatte! So hatte er sich wenigstens das Rendezvous für morgen gerettet! Langsam sinnend ging er dahin. Wählich entdeckte er in der Seitentasche des Mantels ein Stüchchen Papier. Neugierig zog er es heraus. Es war befechteten. In der nächsten Notiz war es: Junger Mann!

Sie sind offenbar noch ein Anfänger. Aber Sie haben Recht. Sie sind an den Unrechten gekommen. Ich erbitte nämlich selber in dieser Branche. Natürlich habe ich Sie in meinem Paletot sofort wieder erkannt, und somit habe ich Ihren den Umtausch bejorgt. Lernen Sie daraus, wie man es nicht machen soll!

Ein alterer Kollege.
Fritz Haller war wütend. Nun hatte er zu dem Rendezvous nach dem Quertl und er mußte es sich gefallen lassen, daß sein Paletot wieder in die Rocktasche gerufen wurde und er ergrug er heim. Und auf alle er zu Hause